

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	95 (2008)
Heft:	5: Festarchitekturen = Architecture de fêtes = Architecture for celebrations
 Artikel:	Stadtplanung in der Enge : Studienauftrag Warteck-Areal Riehenring Basel
Autor:	Josephy, Martin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-130806

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

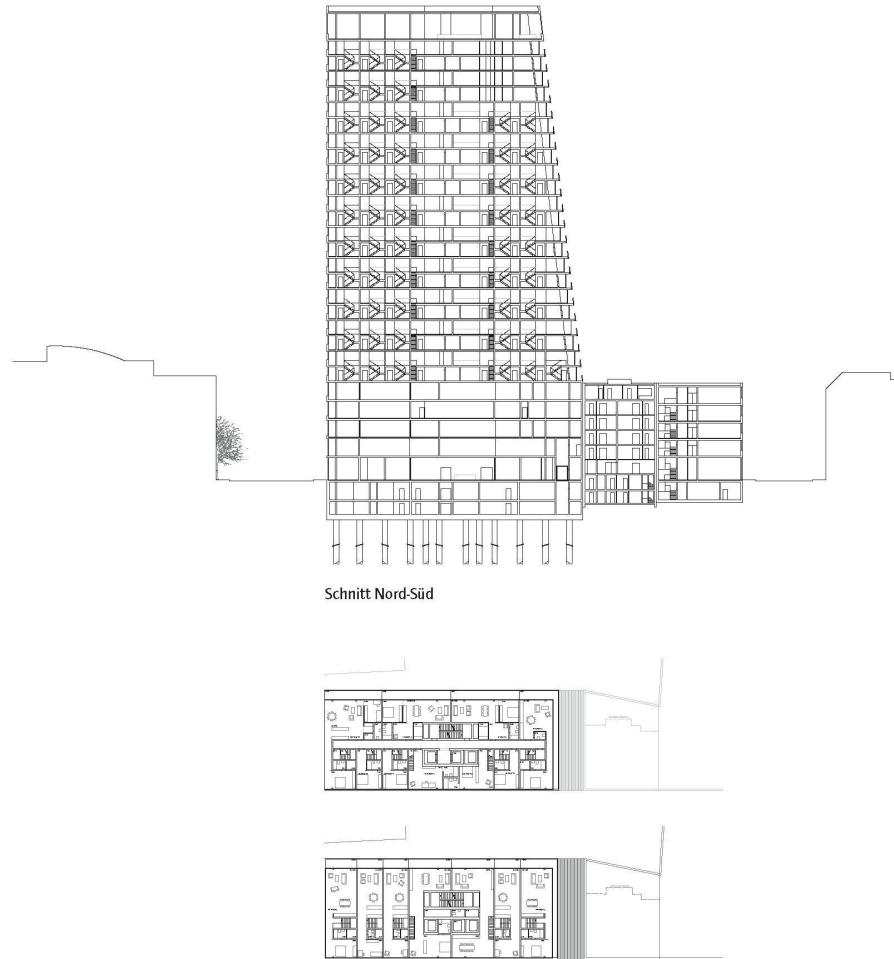
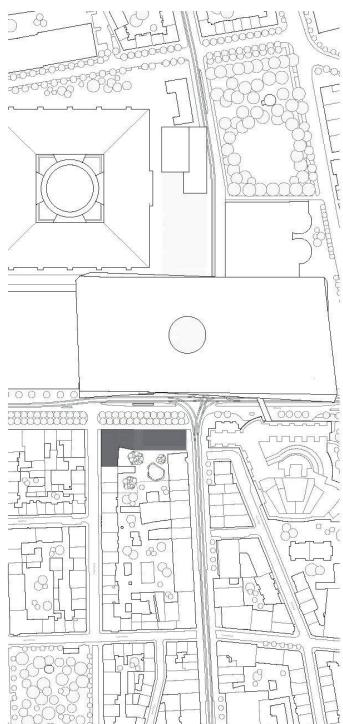
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Projekt Morger + Dettli, Ansicht Riehenring



Stadtplanung in der Enge

Studienauftrag Warteck-Areal Riehenring Basel

Für die breite Öffentlichkeit stellt sich die permanente Neuordnung des Messequartiers in Basel als mehr oder weniger zwangsläufige Sequenz von Reaktionen auf rasch wechselnde Branchentrends dar. Wer jedoch die Oberfläche der Bauten und Projekte der letzten Jahre zu durchdringen weiß, erhält am Beispiel einer einzigen Straßenkreuzung tiefe Einblicke in die lokale Planungskultur, um die es – dies sei vorweggenommen – nicht zum Besten steht.

Am kommenden 1. Juni wird das Basler Stimmvolk über die Kantonsbeiträge an das inzwischen überarbeitete Projekt «Messe 2012» von Herzog & de Meuron (wbb 11-2006), die entsprechenden Änderungen des Zonen- und Bebauungsplans und die Abweisung sämtlicher Einsprachen entscheiden. Aus wirtschaftlichen Erwägungen müssen die Basler der Vorlage zustimmen. Aber ins-

geheim sind sich Bauherrschaft, Architekten und Politik einig: der gigantische, mit verdrehten Blechfassaden dynamisierte und teilweise über der Allmend und einer «Stadt-Lounge» thronende Hallenbau lotet die Grenzen des Zumutbaren aus. Er kann somit keinesfalls als weitere Etappe, sondern muss als krönender Abschluss des gegenwärtigen Entwicklungsschubes der Basler Messe positioniert werden.

Die öffentliche Debatte kreiste bis jetzt vorwiegend um die wirtschaftliche Bedeutung der Messe und die Notwendigkeit, das Projekt im Nachhinein mit quartierverträglichen Attributen auszustatten. Nur langsam macht sich hingegen die Erkenntnis breit, dass die bauliche Entwicklung des Messeareals entgegen allen Beteuerungen auch auf die umliegenden Quartiere ausstrahlt. Welche Dynamik die Pläne für die «Messe 2012» in dieser Hinsicht freisetzen, zeigt das Ergebnis eines Studienauftrags für den Ersatz einer Häuserzeile in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Prägnantes Eck

Schräg gegenüber der geplanten «Stadt-Lounge», im Geviert Clarastrasse / Riehenring / Drahtzugstrasse hält die Basler Immobiliengesellschaft Warteck Invest AG eines ihrer bedeutendsten Ensembles: Hier wurde 1856 die Brauerei Warteck gegründet, aus der das Unternehmen 1988 in vollkommen neuem Gewand hervorging, hier hat sich in jüngster Zeit erneut ein populärer gastronomischer Mikrokosmos etabliert, und hier hat auch der schillernde Architekt Amadeus Merian seine Spuren hinterlassen. Letzteres war vor einigen Jahren Anlass für eine Petition, welche das Stammhaus der Brauerei Warteck, die Eckliegenschaft Clarastrasse / Riehenring, unter Denkmalschutz stellen wollte. Unberührt von der Stichhaltigkeit dieses Begehrns lässt sich feststellen, dass dessen Ablehnung im Hinblick auf die bereits angelaufenen Vorbereitungen für eine Neuplanung des ganzen Ensembles erfolgte. Anfang Dezember 2007 wurde der Öffentlichkeit schliesslich ein Projekt präsentiert, das im Rahmen eines Studienauftrags zur Weiterbearbeitung und späteren Ausführung empfohlen wurde. Von 14 zur Bewerbung eingeladenen Büros konnten sich sechs für das Verfahren qualifizieren: agps.architecture, Buchner Bründler, Burkard Meyer Architekten, Gigon / Guyer Architekten, Patrick Gmür Architekten und Morger + Dettli Architekten.

Überhöhter Blockrand oder Hochhaus?

Die Wettbewerbsaufgabe zeichnete sich insbesondere dadurch aus, dass in einem Projekt zwei Massstabsebenen abzuhandeln waren: In einem

städtebaulichen Konzept mussten die Grundzüge einer künftigen Bebauungsstruktur definiert werden, während ein Projektvorschlag konkrete Umsetzungsmöglichkeiten unter Beachtung der speziellen baulichen Ausgangslage aufzeigte. Damit war gemeint, dass der Warteck Invest AG für eine geschlossene Überbauung eine entscheidende Parzelle am Riehenring fehlt und ein frühes Werk von Diener & Diener an der Clarastrasse eigentlich noch nicht reif für den Abbruch ist. Bei der Entscheidungsfindung hatte das Beurteilungsgremium unter dem Vorsitz von Prof. Michael Koch von der Hamburger HafenCity Universität also eine klar vorgegebene Reihenfolge zu beachten. In einer ersten Runde mussten die Vorschläge nach städtebaulichen Typologien sortiert werden: agps, Buchner Bründler und Burkard Meyer entschieden sich für eine Bebauung, die im Wesentlichen jene dichte Blockrandstruktur fortschreibt, von der das mittlere und untere Kleinbasel in weiten Teilen geprägt ist – eine Haltung, die anlässlich einer öffentlichen Präsentation von der Jury halb anerkennend, halb mitleidig als Ignoranz gegenüber der vorgezeichneten Entwicklung auf dem angrenzenden Messeareal bezeichnet wurde. In dieser Gruppe fiel der Beitrag von agps durch eine bewusst inszenierte Zurückhaltung auf, während Buchner Bründler mit einer grosszügig perforierten Blockrand-Skulptur aufwarteten. Eine ganz andere städtebauliche Position vertraten Gigon Guyer mit ihrem respektablen Versuch, die geschlossene Blockrandbebauung durch eine dichte Aneinanderreihung von drei Wohntürmen zuersetzen, die sich mit einer einheitlichen Höhe von

55 m direkt auf ein bestehendes Hochhaus in der weiteren Umgebung beziehen. In der Umsetzung möglicherweise mit substantiellen Schwierigkeiten behaftet, formuliert dieser Vorschlag zumindest eine Möglichkeit, wie sich im engen Korsett der Schweizer Städte punktuelle Ausbrüche in die Vertikale imaginieren lassen. Überdies konnte durch eine Aufgliederung in mehrere Baukörper das Problem der Fremdparzelle am Riehenring elegant umschiffen werden. Als dritte Option standen die Hochhaussolitäre von Patrick Gmür und Morger + Dettli im Raum, welche sich weniger in ihrer städtebaulichen Aussage als durch ihre innere Disposition voneinander unterscheiden.

Auf die Einteilung nach städtebaulichen Grundmustern folgte im nächsten Schritt die Diskussion über die «richtige» städtebauliche Intervention und damit bereits der Vorentscheid über die favorisierte bauliche Lösung. Spätestens an diesem Punkt konnte es nicht mehr allein um die im Jurybericht dokumentierte Erwartung gehen, «unabhängig von jeglichen Entwicklungen eine präzise Antwort auf die Gegebenheiten des Grundstücks im derzeitigen Kontext» zu erhalten. Als bestimmende Grösse stellte sich schliesslich nicht der Bestand heraus, sondern die Aussicht auf eine drastische Massstabsverschiebung, sollte das Projekt «Messe 2012» tatsächlich realisiert werden. So verwundert es nicht, dass der Bau eines Hochhauses als einzige richtige Lösung erkannt wurde: Weder ein überhöhter Blockrand noch eine gedrängte Serie von kleinen Turmhäusern könnte der XXL-Architektur von Herzog & de Meuron je die Stirn bieten. Nur ein gut platziertes Hoch-

Patrick Gmür





Gigon / Guyer Architekten



Burkard Meyer Architekten

haus, das sich in jedem Fall auf den 2003 fertiggestellten und 105 m hohen Mессeturm von Morger & Degelo und Daniele Marques beziehen kann, wäre dazu ansatzweise in der Lage und damit ein sicherer Wert in einer unsicheren Situation. So konnte sich die Jury in der dritten Bewertungsrounde beruhigt darauf konzentrieren, die beiden Hochhausvarianten gegeneinander abzuwagen, um zuletzt ein geradezu salomonisches Urteil auszusprechen: In der städtebaulichen Wertung überlegen, erhielt das insgesamt etwas schnittigere Projekt von Morger + Dettli (88.5 m) den Zuschlag. Gleichzeitig wurde für die Weiterbearbeitung die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit Patrick Gmür empfohlen, der mit dem zweit-

platzierten Projekt (96 m) vor allem seine ausgewiesene Kompetenz im Wohnungsbau unter Beweis stellte.

Städtebau als Opportunismus

Während die insgesamt schlüssige Argumentation des Beurteilungsgremiums allenfalls in einzelnen Punkten hinterfragt werden könnte – etwa bezüglich der Tendenz zu wenig aussagekräftigen Gemeinplätzen –, muss eine fundamentale Kritik des Verfahrens an anderer Stelle ansetzen. Zum gegenwärtigen Selbstverständnis mancher Planungsämter gehört die Doktrin, dass die bauliche Entwicklung der Stadt im Wesentlichen durch Opportunitäten vorangetrieben wird, dass also

von der Gunst der Investoren abhängt, wo und in welcher Form etwas Neues entstehen kann. Dem ist aus ökonomischer Sicht zunächst wenig zu entgegnen. Zu denken gibt allerdings die Erkenntnis, dass die staatlichen Institutionen auf diese Weise nicht nur ihre Autorität verlieren, sondern nach und nach auch ihre angestammten Tätigkeiten auslagern. Im konkreten Fall führte die enge Kooperation des Planungsamtes mit der Investorin zu einer Situation, in der «die angestrebte Nutzungssteigerung (...) aufgrund der besonderen Situation nicht nach der zonenkonformen Regelbauweise» erfolgt, sondern «auf der Grundlage eines städtebaulichen Konzeptes ein Bebauungsplan mit Sonderbauvorschriften» erarbeitet

Der Raum



agps.architecture



Buchner Bründler

wird – wobei gemäss eines kantonalen Gesetzes ein Teil des dadurch realisierten Mehrwerts in einen Fonds für öffentliche Frei- und Grünflächen fliessen muss. Das «städtbauliche Konzept» ist aber nichts anderes als ein weiteres Bauprojekt in einer Kettenreaktion von Einzelmassnahmen, die von keiner übergeordneten Idee mehr getragen sind. Ernüchtert stellen wir fest: Die Disziplin des Städtebaus ist den heutigen Anforderungen nicht mehr gewachsen. Was wir brauchen, ist eine durchsetzungsfähige Stadtplanung, die sich über das Feld der Architektur hinauswagt und harte Auseinandersetzungen über die Zukunft der Stadt keinesfalls scheut, sondern aktiv fördert.

Martin Josephy

Auftraggeberin: Warteck Invest AG, Basel
Fachpreisrichter: Michael Koch (Vorsitz), Fritz Schumacher, Sabina Hubacher, Hannelore Deubzer
Teilnehmende Büros:
Morger+ Dettli Architekten, Basel (Zur Weiterbearbeitung empfohlen); Patrick Gmüür Architekten, Zürich (Empfehlung zur Arbeitsgemeinschaftsbildung mit Morger + Dettli Architekten); agps.architecture, Zürich; Buchner Bründler, Basel; Burkard Meyer Architekten, Baden; Gigon / Guyer Architekten Zürich

ist das Ziel.

